H. G. hum.
157.t

Hb. gen. h
157t

BIBLIOTECA
REGIA
MONACENSIS.

<36612039550012

61203955001 2

…er. Staatsbibliothek

Ist das stete Fortschreiten der Menschheit ein Wahn?

Sapere aude!

Sendschreiben

an

Herrn Professor Dr. Heeren

von

Dr. G. Merkel.

Zweite Auflage.

Riga 1811,
bey Deubner und Treuy.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Mein Herr!

Das erste Ihrer Werke, das mir in die Hände fiel, hat mich auf immer zu einem Ihrer aufmerksamsten Leser gemacht, und jede neue Schrift von Ihnen, meine Hochachtung für Ihren Geist und Ihre Gelehrsamkeit erhöht. Offen gesteh' ich Ihnen indeß, Ihre Charakteristik: „Johann von Müller, der Historiker," enthält eine Stelle, die mich um so unangenehmer überrascht hat,

da man es nicht gewohnt ist, Sie, mein Herr! ohne Erörterung über wichtige Sätze wegwerfend absprechen zu hören. Sie sagen nehmlich S. 61. u. ff.:

„So bald einmal jene Ansicht bei ihm feststand," (die Geschichte müsse nur „treue Erzählerin des Geschehenen" seyn), „ent„gieng er leicht den Verirrungen sei„nes Zeitalters. Denn welches Zeital„ter hat es mehr versucht, die Begriffe „über das Wesen der Geschichte zu „verdrehen, als das seinige? Der schwan„kende Begriff des historischen Pragmatis„mus führte auch große Köpfe auf Ab„wege, von denen sie nicht immer zurück„gekommen sind. Die Ansicht von ei„ner stets fortschreitenden Bil„dung des Menschengeschlechts war „schon früher gegeben, als die große philo„sophische Gährung hinzukam, die ihre Wir„kungen auch auf das Gebiet der Geschichte

„erstrecken wollte. Hatte man vorher sich „begnügt, den Stoff, den die Geschichte „darbot, zu der Ziehung gewisser Lieblings- „Resultate zu benutzen, so ging man nun so „weit, — wird es die Nachwelt glauben? — „den Stoff selber erfinden zu wollen, um „aufgestellte Hypothesen zu begründen. Wenn „Müller von diesen seltsamen Verirrungen „des menschlichen Geistes sich frei erhielt, so „kann es ihm freilich kaum zum Verdienst „angerechnet werden; aber auch jene zu- „erst erwähnte blendende Ansicht „von dem Fortschreiten der Mensch- „heit vermochte nichts über ihn. „Weder sein großes historisches Werk, noch „seine kleinen Schriften, so weit wir sie ken- „nen, tragen die mindeste Spur davon, daß „er ihr huldigte. Er konnte seine Gründe „haben, nicht gradezu öffentlich dawider zu „sprechen; wie er darüber dachte, kann nur „wenigen seiner Freunde unbekannt seyn."

Ohne Zweifel, mein Herr! hatte Müller Recht, wenn er in der Geschichte „die treue Erzählerin des Geschehenen“ sah: aber zu welchem Zwecke erzählt sie denn? Geschieht es nicht, um zu Resultaten für die Politik, die Moral, die Rechtswissenschaft, die Kenntniß der Menschheit u. s. f. zu führen: welchen Vorzug verdient die mühsame Erforschung und treue Darstellung des Geschehenen, vor der leichten Erfindung und willkührlichen Gestaltung des Nichtgeschehenen, z. B. vor einem sinnreicheu Feenmährchen? — Geschichtforschung ist die Wurzel, aus welcher das Talent des Geschichtschreibers die Pflanze erzieht: aber wenn pragmatisirende Philosophie nicht die Blüthe derselben entwickelt und befruchtet, nie wird der praktische Verstand den Nutzen von ihr erndten, der am Ende doch den Werth des Ganzen ausmacht.

Auch daran handelte Müller sehr weis-

lich, daß er das stete Fortschreiten des Menschengeschlechts nicht in seine Schweizergeschichte mischte. Es hätte sich darin ausgenommen, wie Betrachtungen über das Planeten-System, in der Beschreibung eines Obstgartens. Daß er es aber nicht that; daß er auch in keiner andern seiner Schriften von jener Ansicht sprach; daß er sich im Gespräch dawider erklärte, [1]) wie Sie zu behaupten scheinen: alle Folgerungen die man daraus wider dieselbe ziehen wollte, wären nichtig.

Jedem sein Recht! Müller war ein sehr gelehrter, scharfblickender, wahrheitliebender Geschichtforscher. Sie sagen es, und wer hat eine mehr entscheidende Stimme darüber? In dem Heiligthum der Wissenschaft

1) Ich erinnere mich bestimmt eines Beispiels vom Gegentheil; aber Müller wechselte überhaupt leicht seine Meinungen.

selbst, in welcher Sie sein glücklicher — ich glaube, überlegener — Rival sind, wägen und würdigen Sie ihn. Je reicher, je motivirter das Lob ist, das Sie ihm ertheilen, desto zuverlässiger ist es, und desto ehrenvoller für Sie Beide. — Er hat ferner in vielen trefflich gelungenen Partieen seines Werks gezeigt, daß er manches glänzende Talent zum Geschichtschreiber besaß. Dieses Urtheil spricht der ganze wissenschaftlich gebildete Theil unsrer Nation mit Ihnen. Aber wenn Sie, mein Herr, seine Meinung als eine Autorität gegen philosophische Ansichten geltend machen wollen, von denen Sie Selbst sagen, „große Köpfe" haben sie gehegt, so — — — Erlauben Sie mir, mich von dem Grabe dieses wahrlich edeln und in vielen Rücksichten ausgezeichneten Mannes zu entfernen, im Allgemeinen gegen jede Namen-Autorität bei philosophischen Untersuchungen zu protestiren, und mich bloß

mit dem zu beschäftigen, was in der angeführten Stelle Ihrer Schrift, als Ihr eignes Urtheil erscheint.

Versteh' ich es richtig, so gesellen Sie die Idee des steten Fortschreitens der Menschheit, den Verirrungen des Zeitalters bey; den Verdrehungen des Begriffs der Geschichte; den Abwegen, auf welche schwankende Begriffe selbst große Köpfe geleitet haben. Man muß sogar glauben, diese Ansicht erscheine Ihnen so ausschweifend, so thöricht, daß Sie es nicht der Mühe werth finden, nur einen einzigen Grund dagegen anzuführen. Nur so im Vorübergehen werfen Sie sie weg! —

Sonderbar! Ich bin mir bewußt, eben diese Ansicht lange, sehr unbefangen und ernstlich geprüft zu haben, und je länger und ernstlicher ich das that, desto mehr erschien sie mir nicht nur als die nüchternste, nackteste, unstrittigste Wahrheit, die sich aus der Ge-

schichte lernen läßt, sondern auch als eine der wichtigsten Lehren, die man unserm Geschlechte zurufen kann. Ich halte es daher gewisser-maßen für Pflicht, sie zu vertheidigen, und Ihr Urtheil, mein Herr! zu widerlegen.

— Aber wie widerlegt man denn einen spottenden Seitenblick, ein herabsetzendes Achselzucken? Denn mehr sind Ihre Aeußerungen nicht. — Ich kenne nur Ein Mittel dazu: man muß überhaupt beweisen, daß die weggeworfene Sache Werth hat, daß die verachtete Meynung wahr und wichtig ist. Daraus allein schon geht die Ungerechtigkeit einer solchen Behandlung hervor, und alles ist gesagt.

Um das zu thun, werd' ich mich nicht auf die Würdigung dessen einlassen, was schon über diesen Gegenstand, oder darauf hindeutend, geschrieben ist. Ich kenne wenig so zeitverderbendes und unnützes, als das Prüfen gewisser Prüfungen. Der Tempel

der philosophischen Wahrheit liegt nur auf einem mäßigen Hügel. Haben Sophisten den Abhang desselben mit einem Gewebe von Labyrinthen und Rundgängen umzogen, so ist es der kürzeste und sicherste Weg ans Ziel, queerhin durch ihre Hecken zu brechen. Ich werde von einem ganz einfachen, unstrittigen Satze ausgehn, und immer an der Hand der historischen Erfahrung, auch wo ich mich nicht auf sie ausdrücklich berufe, zu einem zweiten, dritten, — leztcn fortschreiten. Nicht alles, was ich hier niederschreiben werde, hab' ich der Erste gedacht: aber es kommt nicht auf die Neuheit der einzelnen Sätze, auf ihre Richtigkeit und ihren Zusammenhang kommt es an; und wäre dieser letzte schon irgendwo mit entsprechender Klarheit und Kraft nachgewiesen worden: wie wär' es möglich gewesen, daß selbst Sie, mein Herr! seine Resultate so verächtlich behandeln konnten?

Hatten Sie Unrecht: — Ich achte Sie zu hoch, um zu glauben, Sie würden es vertheidigen wollen. Bin ich im Irrthum: ich danke Ihnen zum voraus für die geistvolle Belehrung, die ich aus Ihrer Widerlegung schöpfen werde. Misverstand ich Sie aber bloß, so ging es gewiß Tausenden Ihrer Leser eben so, und was dazu Anlaß gab, muß erörtert werden.

Zur Sache!

„Die ganze Menschengeschichte ist eine reine Naturgeschichte menschlicher Kräfte, Handlungen und Triebe, nach Ort und Zeit."

Herder.

(Im 4. Bande seiner Ideen.)

Das bleibende Lebensgeschäft aller zur Thätigkeit organisirten Wesen ist: sich von ihren Umgebungen Fortdauer und

Wohlseyn zu gewinnen. Der Mensch, hüllenlos und gegen die wehrhaftern Thierarten körperlich fast unbewaffnet, tritt unter sie als zu ihrer Beute bestimmt. Physisch-unmöglich ist es auch wohl nicht, daß manche Menschengattung in ihrem ersten Paare von den stärkern Bewohnern der Wildniß vernichtet wurde: so bald indeß Ein Paar Zeit zur Entwicklung und Anwendung seines geistigen Vermögens fand, war die Herrschaft des Geschlechts über die Erde entschieden.

Dieses geistige Vermögen — (um zwanzig Namen und sinnreiche Definitionen in Eine ganz einfache, aber erschöpfende zusammen zu drängen), — besteht darin: ungefesselt vom Instinkt, Erfahrungen zu machen, und sie zu Erfindungen zu benutzen. Worauf es beruht und in welche einzelne Fähigkeiten und Kräfte es sich spalten läßt, gehört nicht hierher. Genug, es ist da; es ist das Scepter der Menschheit.

Vom Bedürfniß gespornt, beobachtet der Mensch und gelangt zu Erfahrungen; er wendet diese an und macht Erfindungen, die ihn immer zu neuen Erfahrungen führen, denen immer neue Erfindungen entkeimen: da hat man den Bildungsgang der Menschheit auf ihrer untersten Stufe, wie auf ihrer höchsten, den ganzen Inhalt jeder Culturgeschichte. Nur vergesse man nicht, daß hier von dem gesammten Geschlechte, nicht von jedem Individuum desselben die Rede ist; [2]) — und daß die Modifikation der Lebenslagen durch die Kultur, auch die Bedürfnisse, folglich auch die Erfindungen zur Befriedigung derselben, modificirt, und zwar oft so sehr, daß

---

2) Denn freylich bringen auf den höhern Stufen der Kultur die meisten Menschen ihr ganzes Leben damit zu, schon gemachte Erfindungen und ihre Anwendung zu erlernen. Siehe am Ende die Anm. A.

ihre ursprüngliche Gestalt bis zur Unkenntlichkeit verlarvt wird. [3])

So unermeßlich, mannigfach und zahllos auch die Sprossen der Leiter von Erfahrungen und Erfindungen sind, an welcher die Menschheit emporklimmt, sind es doch nur zwei Verhältnisse, aus welchen alle Erfahrungen herfließen, und auf die sich alle Erfindungen beziehn.

Das erste dieser Verhältnisse, ist das der Menschheit zur übrigen Natur.

Der Mensch strebt darnach, diese immer allgemeiner kennen zu lernen, um desto mehr

---

3) Der Wilde erfindet eine Verbesserung seiner Vogelschlinge; der hochkultivirte Schmeichler eine neue verbindliche Wendung für seinen Gönner: wie verschieden, und doch wie gleich! Man hat diese Vergleichung schon aus Witz gemacht; doch — ohne alle Witzelei: die Art der Geistesthätigkeit bey beyden ist durchaus dieselbe, obgleich nicht der Grad.

Nutzen aus ihr zu ziehn; sie immer tiefer zu ergründen, um sie desto vollkommner zu beherrschen. Blickt man auf den Punkt zurück, von welchem unser Geschlecht in dieser Beziehung einst nothwendig ausgehen mußte; und dann auf jenen seiner Laufbahn, den es schon in unsern Tagen erreicht hat: — Erstaunen ist nie eine Kraftäußerung des Verstandes, aber wahrlich! nur Stupidität kann bei dieser Uebersicht vor Bewunderung und stolzem Selbstgefühl sichern.

Von jenem Wilden, der keine Rettung kennt vor der Klaue des Tiegers, als dem Affen nach in den Wipfel der Palme zu fliehn, — bis dahin, wo der Mensch selbst die Kolosse des Meeres zwischen ihren polarischen Eisfeldern aufsucht, offnes Register hält über alle lebenden Geschlechter, alle Pflanzengattungen, alle Bestandtheile des Planeten, und fast jedem eine andre Art des Nutzens abgewinnt;

von dem Einfall des ermüdeten Schwimmers, sich von einem auch schwimmenden Baumstamm weiter tragen zu lassen, bis zu den segelnden Schlössern, in welchen ganze große Menschengruppen hingehn, auf der entgegengesetzten Seite der Erde ihre Feinde aufzusuchen, oder neue Quellen des Genusses, — ja bis dahin, wo der Besitz eines leichtern Fluidums hinreicht, dem Menschen die Atmosphäre selbst zum schiffbaren Ozean zu machen;

von dem zitternden Erstaunen des Wilden bei der ersten zufällig entstandenen [4]) Flamme, die er erblickt — bis dahin, wo der Kultivirte mit dem Feuer bewaffnet, fast unumschränkt schaltet in der Natur; ihr die Offenbarung ihrer verborgensten Geheimnisse

---

4) Bekanntlich fanden die frühesten Weltumsegler des vorigen Jahrhunderts Völkerschaften, denen dieser Zufall noch nicht begegnet war, und die das Feuer noch nicht kannten.

abringt; neue, unermeßliche Kräfte z. B. in den Dämpfen oder dem Knallgold, schafft, und sich dienstbar macht; oder spielend, genau berechnete Gemälde von prasselnder Glut in die Luft emporwirft;

von der Wahrnehmung der Regelmäßigkeit in der Wiederkehr der Mondesphasen und im Lauf der Sonne, bis zu jener Stufe der Wissenschaft, wo der Schiffende mitten in der Meereswüste fast nur des Blickes zum heitern Himmel bedarf, um zu bestimmen, über welchen Punkt der Erde ihn jetzt die Woge trägt, und der Astronom fast mit Unfehlbarkeit nachweiset, in welcher Stunde verflossener oder künftiger Jahrtausende ein Irrstern in einem Lande sichtbar war, oder seyn wird; u. s. w. u. s. w. u. s. w. —

—: welchen Weg hat unser Geschlecht zurückgelegt!

Giebt es hier eine Gränze, oder ist die Natur und die Möglichkeit ihrer Benutzung,

unerschöpflich? Es wäre Vermessenheit, das zu verneinen; es zu bejahen vielleicht nicht minder. So viel indeß ist gewiß: das letzte entschleyerte Geheimniß der Natur, wäre noch nicht die nothwendige Gränze des menschlichen Fortschreitens. Denn die Combinationen der unzähligen, schon gemachten Erfahrungen und Erfindungen, würden auch dann noch neue gewähren, und mit jeder neuen würde die Zahl möglicher Combinationen bis zum Unermeßlichen vermehrt. —

Das zweite Verhältniß, das der Kultur unsers Geschlechtes zum Grunde liegt, und in dessen Veredlung ihr Fortschreiten besteht, ist das seiner Glieder oder Glieder-Massen zu einander.

Nur durch die Vereinigung Mehrerer, durch die Bildung der Gesellschaft gelingt es den Menschen, die Natur um sie her, sich zu unterwerfen. Aber da nicht alle

Verbundene ein gleiches Maaß geistiger oder körperlicher Kraft in den Bund bringen oder darin behalten, stehn sie bald vor der großen Aufgabe: zu verhindern, daß die Stärkern unter ihnen, die Schwächern eben so behandeln, wie das ganze Geschlecht die übrige Natur, nämlich als rechtloses Material ihres Wohlseyns. Das offene oder versteckte Streben darnach und dawider, in tausendmal tausend Nüancen und Formen abgestuft und verlarvt, war und ist und wird seyn die Veranlassung aller bürgerlichen Zwistigkeiten und auswärtigen Kriege, wie es sicher den Anlaß zu dem ersten Zwiste zwischen Einzelnen hergab, der jemals die Erde mit Menschenblut befleckte. [5])

---

5) Der Traum, den Geßner Cain vor Verübung des Brudermordes haben läßt, ist in psychologischer Rücksicht so richtig gedacht, als er dichterisch schön beschrieben ist. Der Unglückliche glaubt zu sehn, daß seine Nach-

Wie der Seefahrende sich von den Wogen die Freyheit seines Laufes dadurch erzwingt, daß er ihren Strömungen die eines andern Elementes, der Luft entgegensetzt, erringt das Menschengeschlecht im Allgemeinen die Herrschaft über die materielle Natur und ihre Kräfte, durch die ihr fremde Kraft des Geistes; aber wo findet sich etwas, diesen selbst und seine Neigungen bleibend zu bändigen, ohn' ihn zu lähmen? So weit die Geschichte reicht, sehn wir die Menschheit immer und überall damit beschäftigt, dieses Etwas zu suchen, und nie es finden. Existirt es überhaupt? Ich weiß es nicht. Bis jetzt, wie gesagt, war das Ringen der Menschheit darnach, vergeblich.

Sie lauscht' ihren Gefühlen ein Sittengesetz ab; — sie bot ihre Phan-

---

kommen den Nachkommen Abels künftig zu Lastthieren dienen. Dagegen gab es kein Mittel, als das er ergriff.

tasie auf, jenes ihr zartestes, edelstes Gebilde in die Obhut einer übersinnlichen Welt zu geben; — sie strengt' ihren Verstand an, Gesetze zu ersinnen, welche die Gränze des Gebrauches feststellen, den jedes Glied der Gesellschaft von dem Maaß seiner Kraft machen darf, — und Verfassungen, welche den Gesetzen ihre Autorität sichern sollen. —

Auf mannigfache Weise nüancirt, aber den Grundzügen und dem Zwecke nach gleich, finden sich diese gesellschaftlichen Gebilde bey jedem alten und neuen Volke, das nur einige Fortschritte in der Kultur machte, und höchst wahrscheinlich hat es nie eines gegeben, das ihnen nicht eine — in der Regel nur kurze — Periode behaglicher Ruhe verdankte. Aber es sind Schöpfungen des menschlichen Geistes, und nur zu bald bewaffnet die Kraft selbst sich gegen sie, durch welche sie geschaffen wurden. Sie konnten natürlich nur für das

höchste Maaß der Kenntnisse, der Macht, des Reichthums, und für diejenigen Quellen und Grade der bürgerlichen Ungleichheit berechnet werden, die dem Zeitalter ihrer Schöpfung eigen waren: aber die Masse der Erfahrungen, der Erfindungen, der Güter, der Genüsse schwillt unaufhörlich an; immer neue Quellen der Ungleichheit eröffnen sich, immer neue Weisen sie zu mißbrauchen, werden ersonnen. Im Guten wie im Bösen wächst die Menschheit über die Schranken hinweg, welche sie selber sich stellte. Sie werden erweitert, vervollkommnet, fester, auf einsichtsvollere, edlere Motive gegründet: — und in diesen Bestrebungen, die Verhältnisse der Menschen zu einander, den Umgestaltungen des Verhältnisses der Menschheit zur Natur, anzupassen, besteht eigentlich das Fortschreiten der Kultur auf ihrem zweiten Felde.

So lange diese Bestrebungen glücklich sind, steigt die Bildung eines Volkes, eines

Zeitalters in jeder Rücksicht: doch je schneller und kräftiger dieses geschieht, desto näher ist sie ihrem Wendepunkte. Da nämlich alle Stiftungen für das Verhältniß der Menschen zu einander, das heißt für die Gesellschaft, den Zweck haben, irgend einen Zustand, gleichviel ob schon vorhanden, oder erst gewünscht, bleibend zu machen; jeder neue Fortschritt aber in dem Verhältniß der Menschheit zur Natur, unaufhaltsam immer zu weitern Fortschritten hinreißt, und Veränderungen herbeyführt, die sich nicht ahnen ließen, so muß dieser Kontrast zuletzt eine unheilbare Zerrüttung veranlassen. 6)

---

6) Ich sah irgendwo die Abbildung eines Adlers, der die Klauen tief in einen Eichenstamm geschlagen hatte, und zugleich die Fittige mit gewaltsamer Anstrengung zum Auffluge schwang. Ich weiß nicht, was der Maler geben wollte: aber er hatte eine ziemlich passende Darstellung des Verhältnisses gegeben, das zwischen beyden Feldern

Was bey seiner Stiftung ehrwürdig war, wird der Folgezeit lächerlich; das Heiligste, Werkzeug der Verworfenheit; das Mächtigste, kraftlos; das Heilsamste, verderblich. Das Sittengesetz: der Kunstfleiß der Sophisten, die es zu veredeln und zu verständigern übernehmen, zerzupft die schöne Blüthe des Gefühls zu einem Wust dürrer Blätter, den der Hauch anderer Sophisten leicht verweht. Die Formen, durch welche die übersinnliche Welt zur Leiterin in der irdischen gemacht wurde: herrsch- und habsüchtige Arglist verpfitzt sie zu einem Gewebe von gefährlichen Schlingen, und läßt den Umwundenen keinen andern Ausweg, als sie zerrissen von sich zu schleudern. — Die Gesetze und Verfassungen: mit je weiserer Sorgfalt sie dem Zeit-

---

der menschlichen Kultur Statt findet. — Man sehe übrigens die Anmerkung B. am Ende. Ich bitte sehr, sie nicht zu übergehen.

alter ihres Entstehens angepaßt, je fester sie begründet wurden, desto weniger entsprechen sie einem spätern, desto fürchterlicher sind die Zerrüttungen, welche die Anstrengung, sie mit tauglichern zu verwechseln, endlich herbeyführt.

Alle kultivirte Staaten, welche durch sich selbst untergingen, traf dieses Loos, weil ihnen Kraft und Zeit fehlte, die ihrer Kindheit wohlthätige Windel, als diese ihrem spätern Alter drückende Fessel geworden war, in ein passenderes Band zu verwandeln. Denn eben diese Ungleichheit, welcher zu wehren die alten Verfassungen und Gesetze nicht mehr hinreichen, giebt dem alles zertretenden Egoismus die Macht, die Begründung neuer Schranken zu verhindern. Da aber die Fortdauer des Staates, wie jeder Stiftung, nur auf Erreichung der ursprünglichen Bestimmung beruht; da die Heiligkeit des Rechts, die Gleichheit der Bürger vor dem Gesetz, der

Nerv sind, der ihm bleibende Macht und Bedeutung giebt: so ist sein Untergang die unvermeidliche Folge jener Ausartung. [7]) Gelingt es auch der Masse der Bedrückten, neue Gesetze und eine neue Verfassung ihren Mächtigen abzutrotzen, so sind diese doch ein viel zu schwacher Damm gegen den Strom des Egoismus, wenn seine Gewalt nicht vor dem Anprallen dagegen, durch die Schutzwehren Sittlichkeit und Religiosität, gebrochen wird: und diese, wenn sie einmal untergingen, lassen sich einem Volke so wenig wiedergeben, als jugendlicher Schmelz und die holde Röthe der Schaam, einer in Lasterhaftigkeit veralteten Wange. Neue Zerrüttungen vernichten die Selbstständigkeit des Staates: und dieser wird von der Bildung seiner Bewohner nicht lange überlebt.

Freylich ist der politische Untergang ei-

---

7) Man sehe die Anmerkung C.

nes Volkes, noch nicht der Untergang der Kultur des Zeitalters: denn wo uns die Geschichte Kultur zeigt, gehört sie immer nicht Einem Volke, sondern ist Gesammt-Eigenthum einer Familie von Völkern: eben darin aber liegt zum Theil die Unheilbarkeit des Uebels. Sie alle werden nach einander von demselben ergriffen, und die gesündern lassen den früher erkrankten nicht Zeit, sich vielleicht zu erholen. Wie in dem innern der einzelnen Staaten die mächtigern Individuen oder Stände die schwächern unterdrükken, verschlingt bald ein Staat den andern, und opfert das Wohl der Bewohner desselben, dem seinigen auf; sinkt selbst in Zerrüttungen, und wird von einem Dritten verschlungen, bis endlich Eine übermächtige Nation alle andere zu Boden wirft, und verderbter als alle, zuletzt selbst auf sie hinstürzt unter den Fußtritt unbeschränkter Willkühr. Je größer die Masse — nicht von Menschen, deren

Wohlseyn Zweck der Verbindung ist, sondern — von Völkern wird, die ihre Verfassungen und Rechte verloren, desto enger wird der Kreis, für den sie, ohne eigne Ansprüche, existirt. Er schwindet in Einen Punkt zusammen, und der gräßliche Triumph des Egoismus ist vollendet.

Will man sich alle Gräuel des Zustandes, der jetzt eintritt, in Einen Ueberblick zusammen drängen, so erinnere man sich: es gab ein Zeitalter, in welchem alle Natur- und Kunstschätze aller Länder die das Becken des mittelländischen Meeres umgeben, und das Wohlseyn aller Völker die sie bewohnten, der Ueppigkeit einer kleinen Halbinsel geopfert wurden; — Italien selbst war, wie Montesquieu sich ausdrückt, nur der Lustgarten der Stadt; — und diese stand in Flammen, als der läppische Nero sich ein Schauspiel geben wollte. — Aber es fiel ihm ein, er müsse etwas thun, um den Anschein der

Brandstiftung von sich zu entfernen: — er ließ zehntausend Unschuldige zu Tode martern.

Man wende mir nicht ein: dies war nur einmal möglich. Freilich ist die aufgestellte Schilderung nur eine treue Skizze der Griechisch-Römischen Geschichte: aber Universal-Monarchieen sind keine seltne Erscheinung in den Annalen der Menschheit. So oft die Gesammt-Kultur einer Familie von Nationen unterging, geschah es dadurch, daß sie gewaltsam in Eine Masse zusammen geraffet wurden, das heißt, durch eine Universal-Monarchie. [8]) Dergleichen hat es schon vor den Römern oft gegeben. Der Staat der Pharaonen, in welchem die Kultur von Meroë und andrer Afrikanischen Völ-

8) Eine Herrschaft über die ganze Erde, ja nur über alle dem Universal-Monarchen bekannte Völker, hat das Wort nie bedeutet; sondern nur über die Völker-Masse, die eine Art der Kultur besaß.

ker untergieng, war eine solche; vorher noch der Babylonische, der die früheste Kultur des südwestlichen Asiens vernichtete u. s. w. Und daß die Beherrscher dieser Gesammt-Staaten ganze Generationen der unterjochten Völker im tiefsten Elende zu verschmachten zwangen, damit solche lächerliche, nutzlose Dinge, als Thürme die den Himmel erreichen sollten, hangende Gärten, Pyramiden, Katakomben u. s. w., geschaffen würden, waren Gräuel, die dem gräßlichen Leichtsinne Nero's und seiner Nachfolger wenigstens die Wage halten. — Nach den Römern brauche ich nur an das Khalifat und China zu erinnern: man lese ihre Geschichte, und man wird schaudern. [9])

Von der einfachen Monarchie unterscheidet sich die Universal-Monarchie, ihrem ganzen innern Wesen und ihren äußern Verhältnissen nach, so sehr, das es wahrer

---

9) Man sehe die Anmerkung D.

und gefährlicher Mißbrauch ist, beide mit ähnlichen Namen zu bezeichnen. Hier mögen ein Paar der Hauptzüge ihrer Verschiedenheit hinreichen.

Die einfache Monarchie, sie sey so ausgedehnt und unumschränkt sie wolle, ist immer eine wirkliche Verfassung, das heißt: eine Form der staatsbürgerlichen Gesellschaft, durch welche das Wohl des Ganzen und aller seiner Theile gesichert und befördert werden soll. Der erste Mann desselben hat es übernommen, dafür zu sorgen, daß keine Klasse seiner Unterthanen elend und unglücklich sey; daß jede schädliche Ungleichheit, zwischen den einzelnen Bürgerreihen, sich zur Heilsamkeit abstufe; daß das Interesse auch der verschiedenartigsten Provinzen nicht einander aufgeopfert, sondern in Verbindung gebracht werde; daß die Gesetze in Ehrwürdigkeit und Macht bleiben; daß Gewerbe und Wissenschaften blühen u. s. w.; endlich, daß kein Aus-

wärtiger gegen seine Unterthanen Ungerechtigkeit übe. — Die Garantie dafür, daß das Streben nach allem diesem, immer die Grundmaxime der Regierung seyn werde, seyn müsse, welcher Art auch der persönliche Charakter eines einzelnen Monarchen sey, liegt darin, daß es neben der einfachen Monarchie noch andre kultivirte Staaten giebt, mit denen sie unaufhörlich in Beziehungen, in einem bleibenden Wetteifer steht. Allgemeines Volksglück und allgemeine Kultur sind die Bestandtheile ihrer Macht: von der Beförderung derselben allein hängt also die Bedeutung der Rolle ab, welche sie unter ihren Nachbarn zu spielen vermag, ja, ihre Fortdauer überhaupt. Eine solche, deren Regierung diese Wahrheit lange mißkennete, würde unausbleiblich die mit Ungerechtigkeit behandelten Theile, in Provinzen besser verwalteter Staaten verwandeln sehn, und endlich ganz vernichtet werden.

In der vollendeten, ich sage, **vollendeten**, **Unniversal-Monarchie** finden wir von allem dem das entschiedenste Widerspiel. Zuerst: die gesammte kultivirte Menschheit liegt von ihrem Netze umspannt, und die Barbaren, die etwa an ihren Gränzen herumschwärmen, können erst in Jahrhunderten gefährlich werden: die wohlthätigen Rücksichten auf das Auswärtige existiren also für den Universal-Regenten gar nicht. Seine Willkühr kennt keine Gränzen, denn seine Macht hat keine, insofern er das Innere des Reiches der Beschaffenheit desselben gemäß behandelt. Und was ist dieses Reich? Nicht eine Verfassung, d. h. eine Staatsform zum Besten des Ganzen, sondern ein Trümmerhaufen untergegangener Verfassungen und Völker, der sich monarchisch zugespitzt hat, wie jeder regellos aufgeschüttete Schutt- oder Steinhaufen von selbst, mehr oder minder, eine Pyramidalform annimmt. Es entstand

nicht aus dem Bestreben, zu verhindern, daß der Mächtige den Schwächern als rechtloses Material seines Wohlseyns behandle, sondern grade daraus, daß den Mächtigen diese Absicht gelang, bis sie selbst von einem Mächtigern zertreten wurden. Das Scepter des Universal-Regenten ist das Schwerdt des Volks, das alle andre zu Boden warf: es kann nur so lange wirklich herrschen, als die Niedergeworfenen keine Kraft finden, sich wieder zu erheben. Die Grundmaxime der Regierung einer Universal-Monarchie kann also gar keine andre seyn, als: das Wohl aller andern Massen ihrer Unterthanen, dem Wohl des Siegervolkes aufzuopfern; jene stufenweise immer tiefer herabzuwürdigen, sie immer elender zu machen, damit dieses in desto unerschütterlicherer Uebermacht dastehe, seines Triumphs in desto üppigerer Herrlichkeit [10])

---

10) Man bewundert die öffentlichen Werke, welche die Römische Universal-Herrschaft

genieße, sie selbst aber desto unumschränkter schalten könne. Der Charakter des Universal-Monarchen ändert daran wenig. Vespasian, Trajan, Hadrian und die Antonine mochten sich für ihre Person enthalten, Uebel zu stiften, und den Fortgang des öffentlichen Elends einigermaaßen hemmen; daran durften sie nicht denken, das Mißverhältniß zwischen ihren Unterthanen aufzuheben, die ungeheure Menschenmasse, die ohnmächtig zu ihren Füßen lag, wieder zu politischem Leben zu erwecken. Der geringste halbgelingende Versuch, hätte ihren Thron umgestürzt, und die blutigsten Gräuel veranlaßt, 11) ohne daß durch sie etwas wäre gebessert worden.

---

zurückgelassen hat. Wie entstanden sie denn? Schwerlich hat irgend ein Römischer Bürger dabey Hand angelegt: Millionen Kriegsgefangene und Sklaven, die ehemals Bürger selbstständiger Staaten waren, haben sich daran todt gearbeitet.

11) Nicht aus Menschenliebe, im Wahnsinn versuchte der blutdurstige Caracalla so etwas,

Das innere, eigenthümliche Wesen der Universal-Monarchie ist offene Verzichtung auf den ersten, höchsten Zweck, zu welchem die menschliche Gesellschaft sich bildete. Die unausbleibliche Wirkung dieser Zerrüttung des einen Verhältnisses der Menschheit, ist schneller Rückgang in den andern. Rechtlosigkeit lähmt den Geist der Völker, wie einzelner Menschen. Die Wissenschaften verdorren; die Künste arten aus in ein Raffinement der Schwelgerey, und gehen unter; der Gewerbsfleiß läßt ermattet die Hände sinken, insofern er nicht der Ueppigkeit fröhnt. Wo noch eine Kraftäußerung aufblitzt, hat sie ein Verbrechen zum Zweck; wo mit Lebhaftigkeit genos-

---

indem er (i. J. 234.) allen freien Männern im Reiche, das Römische Bürgerrecht ertheilte. Hätte August das gethan: vielleicht wäre die Römische Universal-Monarchie vor ihrer Vollendung zerstört worden. Zu Caracalla's Zeit war es eine gefahrvolle Lächerlichkeit. Die Folgen sind bekannt.

sen wird, ist es ein Laster, das den Genuß gewährt. Es tritt ein Zustand ein, für welchen noch keine Sprache einen Namen hat. Jener der Barbarey ist viel zu edel: er bezeichnet gesunde, kräftige Rohheit, den Mangel der Kultur; jener Zustand aber ist pesthauchende Verwesung derselben.

Die ganze Tiefe, in welche eine so verderbte Völkermasse versinken kann, hat uns unsre kurze, kaum dreytausend Jahr alte Geschichte noch nirgends aufgedeckt. Hat sie sich aber noch nie auf der Erde offenbart? Ich wage nicht, es zu verneinen. Um ohne rettendes Hinderniß alle Stufen der Verderbtheit und des Elends, die in jenen Abgrund führen, niederzuklimmen, müßte ein solcher unglückselige Haufe hinsterbender Nationen, durch die Natur seiner Länder völlig isolirt seyn, und es bis zur Vollendung seiner Schicksale bleiben: dann aber wäre freilich auch seine ganze Geschichte mit ihm unter-

gegangen. — [12]) Erinnert man sich indeß der gräßlichen Folgen, welche die Ausartung und der Untergang der Kultur in der Römischen Universal-Monarchie hatte, und daß schon in den ersten Jahrhunderten, noch ehe den Barbaren der Einbruch gelang, viele der bevölkertesten Provinzen durch die Metzelungen in den innerlichen Kriegen, durch die Zerrüttung aller gesetzlichen Formen, durch Laster und Elend aller Art, halbe Wüsten geworden waren, so wird man sich schwerlich der Vermuthung enthalten können: sollten jemals die Bewohner der ganzen Erde das Unglück haben, zugleich von einer solchen Verderbtheit ergriffen zu werden, so würde die endliche Ausrottung unsers Geschlechts unvermeidlich seyn.

Dieses gleiche und gleichzei-

---

12) Hierher gehört eine wichtige Entdeckung, welche die neuesten Reisenden in Südamerika machten. Man sehe Anmerk. E.

tige Ausarten ist indeß physisch unmöglich; und zwar aus Gründen, welche die Existenz unsers Geschlechts überdauern werden, da sie in der Natur des Planeten liegen, den es bewohnt.

Tausendfache und unstrittige Erfahrungen haben bewiesen, daß

einmal: die Kultur nicht überall gleich schnell reife.

Belege davon giebt uns jedes Zeitalter. Sehen wir auf die Vorwelt zurück: die Phönizier, dieser Wurzelsprößling der frühesten verdorrten Kultur des südwestlichen Asiens, beschifften lange das ganze mittelländische Meer, ehe die Bildung, die sie veranlaßten, die Wanderung um dasselbe vollendete. Als sie bey den Griechen in vollem Prunk blühte, lagen die benachbarten Scythen noch in tiefer Barbarey, und die Egyptische Kultur war vorlängst zur Mumie zusammengeschrumpft. — Blicken wir auf die Gegenwart: das Völ-

kenamalgam das Großbrittanien bewohnt, ist eins der jüngsten in Europa; aber man vergleiche seine Fortschritte, auf beyden Feldern der Kultur, mit denjenigen seiner Stammvölker selbst. — Will man noch größere Beyspiele? Südeuropa hat jetzt seine zweyte, Nordeuropa seine erste Gesammt-Kultur, indeß Südasien mit Trümmern von vielleicht sechs dergleichen bedeckt ist. Doch diese Anführungen sind überflüssig: man vergleiche beynahe je zwey Provinzen welches Reiches man will, und man wird Beweise jener Wahrheit finden.

Nicht minder wichtig und entschieden ist es, daß

ferner: jeder Himmelsstrich seinen Bewohnern eine gewisse bleibende Eigenthümlichkeit aufdringe, die sie auf der niedrigsten Stufe der Kultur, wie auf der

höchsten, bezeichnet; ein Satz, der keiner Anführung von Beweisen bedarf;

und endlich: daß

er einen gewissen Punkt der Bildung bestimme, über welchen sie, sich selbst überlassen und isolirt, nicht hinauszusteigen vermögen, ja, in dessen Nähe sie sogar zurücksinken, wenn der fremde Einfluß aufhört, der sie für eine Zeitlang höher hob.

Dieser stehende Kultur-Punkt eines Himmelstrichs, ist derjenige Grad von Kenntniß der Natur und Herrschaft über sie, der hinreicht, die Menschen der Beschaffenheit ihres Landes behagliche Fortdauer abgewinnen zu lassen, und diejenige Verfassung der Gesellschaft, durch welche diese einfache Benutzung der Natur am meisten begünstigt.

Den größten Beweis für diesen Satz geben die Nomadenvölker Asiens und Afrika's,

die wir, mit unzerstörbaren Spuren, daß sie in der Zwischenzeit eine höhere fremde Kultur besaßen, den Hauptzügen nach grade so wiederfinden, als man sie uns vor Jahrtausenden beschrieb, d. h. in denselben Verhältnissen zu der Natur ihres Landes, und in derselben gesellschaftlichen Verfassung. Wäre hier Zeit und Ort zu Erörterungen, so ließe sich's darthun, daß selbst die jetzigen Bewohner der berühmtesten Heimath der Kultur, die kleinen Völkerschaften an den Küsten Griechenlands und Italiens, für die letzte Hälfte des Satzes einen Beweis leihen; es mag indeß an solchen Beyspielen genug seyn, die keines ausführlichen Argumentirens bedürfen.

Um schnell und sicher einzusehn, daß diese Erscheinungen wahre Naturgesetze sind, daß sie aus rein physischen, bleibenden Ursachen herfließen, stelle man sich einen Augenblick vor, daß allen Völkern der Erde plötzlich ein durchaus gleicher Grad von Bildung verlie-

hen würde, ohne daß sie ihre Heimath zu verändern wünschten oder vermöchten. Das wichtigste Geschäft aller würde immer seyn, sich Fortdauer und Wohlseyn zu gewinnen. Der Kampf gegen die Natur würde sogleich auf allen Punkten beginnen: aber indeß der Bewohner rauher, dürftiger Himmelsstriche seine Kraft, seine ganze Lebenszeit hingeben müßte, um jene Zwecke zu erreichen, und keine Genüsse fände, als die Pausen seiner Anstrengung mit Betäubung zu füllen, und seinen Urenkeln dieselbe schwierige Aufgabe, dasselbe klägliche Loos zurück ließe, bedürfte der Bewohner milder Klimate nur einen kleinen Theil seiner Kraft, um jene ersten Bedürfnisse zu befriedigen, würde er den Ueberfluß in froher Muße zur Verschönerung des Daseyns, zur Erfindung edlerer Genüsse anwenden können; — der Ideenkreis und die Kunstfertigkeit der Steppenvölker, denen sich nichts darböte, als ihre ungeheuren einförmigen Landstrecken,

würden bald die denselben entsprechende Einseitigkeit annehmen, indeß die Anwohner großer Ströme oder Meere, zweien Elementen gegenüber, und im Besitz der Möglichkeit, leicht andre Länder zu besuchen und zu benuzzen, eine immer wachsende Vielseitigkeit des Geistes und der Kenntnisse gewinnen würden. Ein einziges Jahrhundert würde hinreichen, die ursprünglich gleichen Völker mit einander kontrastiren zu lassen, wie Rohheit und hohe Kultur. — Aber jene allgemeine Gleichheit ist kein bloßes Gedankenspiel: sie hat wirklich existirt. Sey der Zwischenraum auch ein Jahrtausend oder drey: überall wo wir eine eigenthümliche Bildung sehn, hat der Mensch einmal mit bloßer Perfektibilität gerüstet, der rohen Natur gegenüber gestanden, — und da in dieser so große Verschiedenheiten existiren, mußte wohl geschehen, was geschehen ist. Hier klimmte der Mensch keuchend und langsam einen steilen Schneehügel hinan, und

sank auf dessen Spitze ermattet nieder, ohne daß sich seinem Blicke etwas darbot, was ihn zu neuen Anstrengungen aufreizen konnte. [13]) Dort flog er leicht den sanften Abhang eines hohen Berges hinan, und bei jedem Schritte gewann er neue Ansichten von begeisternder Schönheit. Auch findet er ein Ziel, von dem er erschöpft zurückweicht: aber wie verschieden ist es von jenem! —

Beim ersten, oberflächlichen Blick scheinen diese Naturgesetze das „stete Fortschreiten der Menschheit" sehr zu ge-

---

13) Hier, wie überall in dieser Schrift, rede ich nur von Massen, nicht von ihren abweichenden, kleinen Theilen, — vom Volke, nicht von seinen wenigen Reichen. Der Reiche und seine Genossen leben in jedem Lande das der Handel erreicht, in einem milden Klima; — aber der Reichthum zerfließt früh oder spät, und der Reichgewesene oder seine Söhne, oder seine Enkel gehören wieder zu ihrem Volke und dessen Himmelsstrich.

fährden, wo nicht gar unmöglich zu machen; bey weilender, tieferdringender Betrachtung zeigt es sich, daß in ihnen die Bürgschaft, ja sogar die Nothwendigkeit desselben liegt.

Da nehmlich, zufolge des ersten dieser Gesetze, nie derselbe Grad der Kultur auf der ganzen Erde zu gleicher Zeit herrschen kann, ist es eben so unmöglich, daß je überall derselbe Grad der Verderbtheit, des moralischen Versinkens eintrete. Im Gegentheil zeigt uns die Geschichte jederzeit veralternden Nationenmassen gegenüber, andre die erst jugendlich aufstreben.

Daß, zufolge des zweiten Gesetzes, jedes Land seinen Bewohnern eine Eigenthümlichkeit der Kultur aufdringt, die sich wohl abstufen, aber nie ganz vertilgen läßt, darin, grade darin liegt die Kraft, welche die Menschheit den fesselnden Schranken der Himmelsstriche enthebt. Reizten alle zu Einer Art der Anstrengung, so wäre auf der Erde

auch nur Eine und immer dieselbe Kultur möglich; deren Wandel und Wechsel dem Auf- und Niederschwanken der bewegten Meereswogen gliche. [14]) Dagegen aber entstehen durch die Vermischung der mannigfaltigen Bildungsarten, welche der Beschaffenheit einzelnen Klimate gehören, künstliche Arten der Kultur, die, als freies Eigenthum des menschlichen Geistes, sich fast überall eine zeitlang ansiedeln können, ohne das ausschließliche Eigenthum Eines Himmelsstriches, Eines Zeitalters, Eines Volkes zu werden. Diese

---

14) So schien es mir in der That, als ich die Abhandlung „über die Geschichte der Menschheit" schrieb, die ich meinen (im Jahr 1800 bei Bohn in Lübeck erschienenen) Völkergemälden vorsetzte. Das Resultat, zu dem ich damals gelangte, ist gewissermaßen der Gegensatz von dem, das ich hier aufstelle: aber diese vor zehn Jahren gearbeitete Abhandlung, die mehr als Ein Schriftsteller benützte, ohne sie zu nennen, ist ein Beweis, daß ich hier über einen Gegenstand spreche, der mein Nachdenken lange beschäftigt hat.

künstliche oder Weltkultur ist es eigentlich, welche als die Blüthe der gesammten Menschheit anzusehen ist, und die, wenn sie in Einer Weltgegend sinkt, bald in einer andern als noch höhere, noch stralender prunkende Krone emporsteigt.

Die Möglichkeit dieser immer höhern Vervollkommnung endlich, wird durch das dritte der angeführten Naturgesetze gesichert, indem es frische Völkermassen in Bereitschaft stellt und herbeyleitet, welche den im Besitz der Weltkultur veralteten, ihre glänzende Rolle abnehmen und sie weiter führen.

Diese Naturerscheinung, die Erneuerung der Völker, welchen die Pflege der Weltkultur gehört, ist, seitdem Cyrus an der Spitze seines rohen Völkchens von den Bergen in die hochkultivirten Ebenen Asiens herabstieg, so oft wiedergekehrt, daß sich der gewöhnliche Gang derselben in wenig Zügen mit Sicherheit nachweisen läßt. Hier ist er.

Der Entstehungspunkt und die Heimath der Weltkultur sind natürlich solche Länder, die ihren Bewohnern eine große Mannigfaltigkeit von Erfahrungen und ihrer Benutzung gewähren; also Küstenländer, fruchtbare, von großen Strömen durchschnittene Ebenen, oder Halbinseln. [15]) Der Hauptvortheil, den sie gewähren, ist die Leichtigkeit des Verkehrs mit andern Völkern. Die am weitesten Vorgeschrittenen streifen zuerst als Räuber, dann als Handelsleute, endlich als Kolonisten und Eroberer die Ströme hinauf, die Küsten entlang, bald queerhin über das Meer, oder in Karavanen durch unwegsame Wüsten zu minder gebildeten Völkern herum. Sie

---

15) Ganz Europa ist ja nur eine Halbinsel, die vom großen Asiatischen Kontinent vortritt, und wieder in kleinere Halbinseln zerrissen ist. Diese kleineren eilten der großen, zu der sie gehören, in der Kultur zuvor, und diese steht jetzt in eben dem Verhältnisse zu ihrem Kontinente.

suchen Reichthümer, und neue Arten und Quellen des Genusses, und gewinnen ein Uebermaaß davon, das ihrer heimathlichen Verfassung nicht mehr entspricht, und dessen schnelle Fortschritte alle Verbesserungen derselben bald nicht mehr einholen können. Sie bringen den rohen Völkern Ideen und Wünsche, die zu hoch und üppig sind für die Beschaffenheit ihres Landes. Einen Zustand aber, über den sein Gedankenkreis hinausgewachsen ist, erträgt ein Volk so wenig als Einzelne lange, ohne lebhaft nach Veränderung zu streben. So geschieht es denn, daß fast in eben der Zeit, [16]) da jene unter dem

16) Eben die Römischen Feldherrn, welche den Untergang der Republik besiegelten, hatten auch die ersten wirklichen Völkerwanderungen zu bekämpfen, Marius die Cimbrische, Cäsar die Helvetische und Germanische. Die Nachrichten, welche der letzte gleich im Anfange der Kommentarien über die Entstehung des Entschlusses zur Wanderung bei den Helvetiern ertheilt, sind sehr lehrreich, vorzüglich durch ihre Aehnlichkeit mit dem,

Uebermaaß der Güter in Verderbtheit und Erschlaffung versinken, diese durch das Uebermaaß der Bedürfnisse zu ungeheuern Anstrengungen aufgereizt werden.

In dieser Stimmung genügt, gleichviel welcher Anlaß, — eine Kränkung des Nationalstolzes so gut, als ein wirkliches Nationalunglück, oder eine neue Religion, die sie mit Fanatismus erfüllt, — die Söhne der Wüste auf die Gränzen der kultivirten Völker hinstürmen zu lassen. Finden sie diese noch nicht zu ihrem Niveau gesunken, so werden sie zwar mit leichter Mühe zurückgewie-

---

was wir von den früheren oder späteren Wanderungen anderer Völker wissen. Cyrus und Temudschin spielten unter ihren Landsleuten dieselbe Rolle, wie Orgetorix unter den seinigen, nur glücklicher. Daß übrigens bei den Helvetiern Ideen und Kenntnisse in Umlauf gekommen waren, die kultivirten Völkern gehörten, beweist der eine Umstand hinlänglich: man fand in ihrem Lager ein genaues Volksverzeichniß, das mit Griechischen Buchstaben geschrieben war.

sen: aber sie werfen sich auf andre rohe Völker, verschmelzen sich mit ihnen, und kehren stärker zu einem neuen Angriffe wieder, indeß jene durch ihre Verderbtheit zu immer tieferer Schwäche herabsinken. Endlich siegen die Barbaren, und ihr erstes Geschäft ist nothwendig, das vorgefundene Kultursystem zu zerstören, da es ihre mitgebrachte Eigenthümlichkeit verletzt.

Sie thun es aus Unwissenheit, aber die höchste Weisheit könnte ihnen nichts Heilsameres vorschreiben. Sind sie zu wenig zahlreich oder selbst schon zu wenig roh, ihr Zerstörungsgeschäft bis zur völligen Austilgung der Verfassung und der Sitten der Unterjochten zu treiben, so werden sie selbst von der Verderbtheit derselben vergiftet, und mit ihnen in Kurzem die Beute kräftigerer Barbarenhaufen.[17]) Diese setzen die heilsame Zer-

17) So gieng es den Vandalen, Gothen ꝛc.; so den Mongolen, die in früheren Zeiten

störung fort, und erst wenn sie vollendet, wenn es ihnen gelungen ist, alles, was die ihnen fremde Vorzeit auf dem zweyten Felde der Kultur erbauet hatte, zu vernichten, ist es ihnen möglich, sich kräftig und glücklich die Güter anzueignen, welche ihre Vorgänger auf dem ersten Felde derselben gewonnen hatten. [13])

Bald nehmlich — nur vergesse man nicht, daß die Biographie der Nationen nicht nach Jahrzehenden, sondern nach Jahrhunderten zählt; in diesem Sinne also bald — nachdem der Sieg der gesellschaftlichen Eigenthümlichkeit der Eroberer entschieden ist, oft schon

China eroberten; so wird es denen ergehen, die jetzt dort herrschen.

13) Erst als die Religion der alten Griechen und Römer, ihre Sitten und ihre Verfassung ganz erstorben waren, fingen die neuen Völker an, was jene für Wissenschaft und Kunst geleistet hatten, zu bewundern, zu studiren, endlich nachzuahmen. —

während der letzten Periode des Kampfes, macht der neue Wohnsitz seine Naturrechte geltend, und erzwingt sich Generationen, die ihm gehören. Das gewaltthätige Ringen der Einwanderer, den Charakter der Wildniß den sie mitbrachten, bey sich herrschend zu erhalten, geht bey den Enkeln in das verständigere Bestreben über, die Vorzüge der Heimath, in welcher sie geboren wurden, entsprechend zu benutzen. Das Bedürfniß immer höherer Kultur erwacht auch bey ihnen, und auf beyden Feldern derselben machen sie eilende Fortschritte, die ihren Grund-Veranlassungen und ihren Zwecken nach, denen der untergegangenen Völker gleich, in der Gestaltung und den Resultaten unendlich davon verschieden sind.

Die Ursachen dieser Verschiedenheit sind offenbar und einleuchtend. In Rücksicht der staatsbürgerlichen Verhältnisse verachten sie das was sie zerstörten, zu sehr, als daß ihre neuen Gebilde etwas anders seyn könnten, als

allmählige, veredelnde Modifikationen ihrer eignen ursprünglichen Sitten, Gesetze und Verfassungen. In Rücksicht des Verhältnisses zur Natur, muß der Schauplatz ihrer Ausbildung ganz anders auf sie wirken, als auf ihre Vorgänger: sie finden ihn mit Trümmern einer untergegangenen Kultur bedeckt, und jenen bot er sich in seiner reinen Urgestalt, oder viel weniger verändert dar. (Wo z. B. die Vorgänger Wälder auszurotten, Moräste zu trocknen hatten, finden sie nur verödete Städte wieder zu bevölkern u. s. w.) Endlich: da sie, sobald sie zu der Einsicht gelangt sind, die Erfahrungen und Erfindungen, die Wissenschaften und Künste jener zu benutzen, in tausend Rücksichten von dem Punkte ausgehen können, wo jene ermattet stehen blieben, so ist es wohl eine unstrittige Nothwendigkeit, daß ihre Kultur im Wechsel der Jahrhunderte endlich eine Höhe erreichen muß, von welcher sie auf die ihrer Vorgän-

ger, wie auf einen Zustand der Kindheit hinabsehn. [19])

Die Natur ist indeß im Menschen, wie überall, unveränderlich. Auch diese Besitzer der Weltkultur müssen einst, durch das unausweichlich eintretende Mißverhältniß ihrer zwiefachen Fortbildung, ihren gesellschaftlichen Urzweck an eine Universal-Monarchie, den größten Theil ihrer Herrschaft über die

---

19) Es ist nicht überflüssig zu bemerken, daß der Hauptsitz der neuen Weltkultur nie dort ist, wo der Hauptsitz der vorigen war, sondern nur in seiner Nachbarschaft, wie z. B. unsre Kultur nicht in Griechenland oder Italien, sondern in den ehemaligen Römischen Provinzen ihre höchste Blüthe gewonnen hat. Eine der Ursachen ist dieselbe, aus der es leichter ist, das lichte Vorholz in eine Pflanzung zu verwandeln, als den alten erstorbenen Wald. In dem alten Hauptsitze sind der Trümmer und der Erinnerungen des Untergegangenen zu viel, als daß das Neue recht kräftig gedeihen könnte. Jeder aufstrebende Geist wird zu lebhaft zur Nachahmung aufgefordert, als daß er sehr selbstständig fortschreiten könnte u. s. w.

Natur, durch allgemeine Verderbtheit und Rechtlosigkeit verlieren; auch sie werden einst die erste Rolle in der Menschheit, andern Völkern überlassen müssen, die erst aus der Rohheit emporstreben, indeß sie darin zurücksinken. Aber die Kultur der Menschheit wird dadurch nicht auf ihren ersten Punkt zurückgeworfen. Es sind Ideen und Kenntnisse viel höherer Art, durch welche sie die rohen Völker zu ihren künftigen Stellvertretern bilden, als durch welche ihre Vorgänger in der Weltkultur, den Bewohnern der Steppen diesen Wohnsitz verleideten; und wenn eine neue Völkermasse einst den dritten Aufschwung beginnt, wird sie ihren Besiegten viel höhere Anfangspunkte verdanken, als diese von den ihrigen erhielten. So schreitet die Menschheit im Geschlechte fort, indeß die einzelnen Nationen, welche einst den vordersten Ehrenplatz einnahmen, nach einander tief in den Hintergrund zurückweichen; so erhebt sie sich im

Ganzen zu höherer, edlerer Bildung, indeß ihre Theile nach einander immer dieselben Umwandlungen erleiden. [20])

— Ich könnte hier schließen; aber noch eine wichtige Frage liegt so nahe, daß ich ihre Erörterung wenigstens nicht für eine unnütze Zugabe halte.

Geschichtskundigen wird es nicht entgangen seyn, daß die vorstehende Skizze einer Naturgeschichte der Kultur, ob sich gleich für die einzelnen Züge, die sie aufstellt, Belege aus der Geschichte der meisten Völker nachweisen lassen, doch vorzüglich aus dem Gange der Griechisch-Römischen Bildung, und der heutigen abgezogen wurde. Ist jene Skizze aber richtig, so

---

20) „Die Menschheit, sagte Wieland einst, beschreibt in ihrem Gange keinen Kreis, sondern eine Spirallinie." Ich kenne wenig Wahrheiten, die so glücklich ausgedrückt wurden, und wenig Bonsmots, die einen so tiefen Sinn enthalten.

muß unsre Bildung viel höherer Art seyn, als die der sogenannten Alten war: ist denn das wirklich der Fall?

Es giebt Gelehrte, die dieses geradezu läugnen. Hätten sie Recht, so würde dadurch die Behauptung des steten Fortschreitens der Menschheit noch nicht widerlegt: denn daraus, daß wir nicht höher gebildet wären, als die Griechen und Römer, würde gar nicht folgen, daß unsre Nachkommen nicht dereinst dahin gelangen müßten; — aber ich gestehe, daß die Evidenz jener Wahrheit sehr dadurch litte.

Glücklicher Weise ist es leicht, diese Frage zu beantworten; fast reicht dazu schon hin, daß man sich ihren Sinn deutlich mache. Er ist, nach dem oben angegebenen Gesammt-Inhalt jeder Kultur, folgender:

Kennen und benutzen wir die Natur gründlicher und umfassender, als die Alten? Und: . . . .

Sind die staatsgeselligen Verhältnisse des jetzigen Europa, nach liberalern, edlern, gerechtern Grundsätzen geordnet, als bei ihnen?

Zur Beantwortung der ersten Frage:

Von der Kenntniß der Mineralien bis zu der des menschlichen Körpers (dessen Blutumlauf sogar den Alten verborgen war;) von der Botanik bis zu den Offenbarungen der Chemie; von der Geographie bis zur Theorie der Stralenbrechung: welches ist die wahre Wissenschaft, das heißt, das Fach der Naturkenntniß, in welcher das höchste Wissen der Griechen, nicht tief beinahe unter den Anfangsgründen stand, die wir unsre Knaben in der Schule lehren lassen? Es wäre Schwatzhaftigkeit, hier Beyspiele anzuführen.

Was die Bethätigung der Wissenschaften,

die Künste [21]) betrifft, so will ich nur gleich damit anfangen, einen naheliegenden Einwurf zu beseitigen. In vier oder fünf jener Künste, welche von dem Hauptmittel, das sie anzuwenden vermögen, die schönen genannt werden, aber wohl besser von ihrem allgemeinen, bleibenden Zweck und ihrer Wirkung, die reizenden hießen, haben die Griechen nach unsern, von ihren Werken abgezogenen Begriffen (ein wichtiger Umstand,) das höchste Erreichbare völlig erreicht. Sollten wir aber auch wirklich die einsichtvollsten Richter seyn, die jemals darüber absprechen werden; sollte es in der That unmöglich seyn, jemals schöner und in einem reinern, edlern Geschmack zu dichten, zu tanzen, zu bauen und Bildsäulen zu meisseln, vielleicht auch Geschichte zu schreiben und Re-

---

21) Mit andern Worten: die Erfindungen, zu welchen die geordneten Massen von Erfahrungen benutzt wurden.

den zu halten, so läßt sich dagegen erinnern: daß der höhere oder geringere Grad des Geschmacks, und alles dessen was ihm dient, [22]) wie bey dem einzelnen Menschen als solchem, so bey ganzen Völkern, und noch unendlich mehr in der Gesammtheit der Menschenbildung, eine untergeordnete Nebensache ist. In denjenigen Künsten dieser Gattung, die einer wissenschaftlichen Vervollkommnung fähig waren, stehen wir noch dazu offenbar über den Alten, z. B. in der Malerey, wo ihnen wenigstens die höhere Perspektive, und in der Musik, wo ihnen die Benutzung der Harmonie fehlte. In der Geschichte haben wir den

---

22) Die Theater der Alten waren zweckmäßiger für die Hörer gebaut, als die unsrigen. Dieser Vorzug läuft im Grunde nur darauf hinaus, daß sie eine Regel der Akustik kannten, die wir noch nicht aufgefunden haben, weil das Theater uns unendlich weniger ist, als es ihnen war. Und was ist der Bau eines Theaters gegen den eines Linienschiffes?

Vorzug einer tiefern, reifern Forschung, und eines mehr umfassenden Weltbürgersinnes, also die Vorbereitung dazu, weiter zu gehn als sie, und ob die politische Redekunst, wo sie in neuern Zeiten einen öffentlichen Schauplatz hatte, in England und Frankreich, noch weit hinter den Griechischen und Römischen Mustern zurückgeblieben ist, scheint mir wenigstens unentschieden.

In denen im strengern Sinne nützlichen Künsten, jenen die bei der Thätigkeit für das Leben und die bürgerlichen Verhältnisse wichtig sind, stehen wir so weit über den Alten, als in den Wissenschaften. Wir können eine ziemlich lange Reihe derselben aufzählen, von denen ihnen beynahe selbst die Idee fehlte; 23)

---

23) Man zählt uns zwar auch aus ihren Schriften Künste auf, die verloren gingen, aber sie beziehen sich alle auf den Geschmack und den Luxus, oder sind uns nicht nöthig. So hatten sie z. B. Kriegsmaschinen, die wir nicht nachzubilden verstehen: aber das Mit=

in denen aber die sie hatten, und auch wir bedurften, sind ihre Fortschritte gar nicht mit den unsrigen in Vergleichung zu bringen, z. B. in der Scheide- und Heilkunst, in der Schiff- und Kriegs-Baukunst, in der Navigation selbst, für die ihnen der Kompaß fehlte, und von der sogar Aristoteles so beschränkte Begriffe hatte, daß er (im 4ten Buch seiner Politik) behauptet, es sey gar nicht nöthig, Seeleute zu ihrem Geschäft zu bilden u. s. w. —

Auf dem zweyten Felde der Kultur, in den moralischen, staatsbürgerlichen und Völker-Verhältnissen, scheint unsre Ueberlegenheit zweifelhafter. Aus dem republikanischen Zeitalter der Griechen und Römer glänzen uns nehmlich so hohe Beyspiele von kräftiger Selbstständigkeit der Gesinnung, sowohl

telalter besaß sie, und die Erfindung des Schießpulvers hat sie antiquirt; auch übertreffen z. B. schon die Spinnmaschinen das Höchste, was die Mechanik der Alten leistete.

Einzelner als ganzer Völker, von rücksichtloser Vaterlandsliebe, und von Achtung für die Rechte der Staatsbürger entgegen, daß man leicht verleitet wird, es für die schönste Blüthezeit aller menschlichen Tugenden und der politischen Weisheit zu halten. Bey näherer Untersuchung schwindet aber die ganze Prunkerscheinung in den einen Umstand zusammen, daß die Griechen und Römer der benannten Periode, als Bürger kleiner Staaten, [24]) (wo jeder Mann als solcher wichtig ist,) und dem ursprünglichen Zustande der menschlichen Gesellschaft um mehr als zwanzig Jahrhunderte näher, mehr Energie besaßen, als die gegenwärtig kultivirten Völker. Nun ist Energie freilich die Grundlage jeder mora-

24) Bis ganz kurze Zeit vor dem Untergange der Republik, bestand der Römische Staat bekanntlich nur aus der Stadt Rom und ihrem Gefilde. Erst durch den Krieg mit den Bundesgenossen wurden andere Italienische Völker Theile desselben.

lischen Größe, im Guten so wohl als im Bösen, auch hoffentlich ihr höchster Grad nicht unvereinbar mit dem höchsten Grade der Bildung: aber ein Produkt oder ein Beweis derselben ist sie nicht.

Um eine, wie ich glaube, völlig erschöpfende Erörterung der Frage einzuleiten, erinnere man sich: der Grundzweck der innern Organisation aller menschlichen Gesellschaften ist: zu verhindern, daß die Glieder derselben einander behandeln, wie die übrige Natur, als rechtloses Material ihres individuellen Wohlseyns. Je vollkommner dieser Zweck erreicht wird, desto höher und edler ist die Bildung eines Zeitalters, in sittlicher, legislativer und politischer Hinsicht. Um dies aber zu beurtheilen, dürfen wir den Blick nicht auf einzelne Menschen und Handlungen heften: nur von der Gesammtheit, und durch Vergleichung der herrschenden Grundansichten läßt

sich ein entscheidendes Urtheil abziehn; dann aber reichen folgende wenigen Züge hin.

„Was galt, nicht einzelnen Weisen, sondern der Masse der kultivirten Völker des Alterthums, der Mensch als solcher, wo sich keine staatsbürgerliche Rücksicht einmischte?“

Er war ihr so nichtswürdig, daß es zu ihren öffentlichen Lieblingsvergnügungen, die ihr im Namen des Staates veranstaltet wurden, gehörte, Menschen leiden, auf Tod und Leben mit einander kämpfen, einander umbringen, oder von Thieren zerreißen zu sehn. Denken wir an das Jauchzen der Griechen bey ihren Cästus-, Faust- und Ringerspielen, der Römer bey ihren Gladiatoren-Kämpfen, (dergleichen sogar der sanfte Titus, die „Zierde des menschlichen Geschlechts,“ eben veranstalten ließ, als er starb), oder wenn ein Unglücklicher mit Schild und Schwerdt, zur Verlängerung des Spiels, bewaffnet, den

Thieren vorgeworfen wurde; — und erinnern wir uns, daß uns dagegen selbst die Thierhetzen, Stiergefechte und Hahnkämpfe für verächtliche Beweise der Rohheit gelten, die man zu unterdrücken strebt, so ist es wohl nicht unentschieden, wem der Preis der größern Bildung in dieser Hinsicht gebührt. —

„Was galt der Mensch den Staatsverfassungen der Alten?“

Es ist nicht zu läugnen: die Rechte der aktiven Bürger waren in den kleinen Republiken der Alten sehr viel ausgedehnter, und wurden, da jeder seine Stimme über die öffentlichen Angelegenheiten abgeben und persönlich geltend machen konnte, mehr beachtet, als es in unsern großen monarchischen Staaten der Fall seyn mag oder kann: aber hinter diesen aktiven Bürgern mit rauhgellender Stimme und derber Faust, erkannten die Verfassungen selbst der alten Freystaaten, beynahe nichts Menschliches an. Die Weiber

hatten fast keine bürgerliche Geltung; das Leben der neugebohrnen Kinder hing von dem Willen der Väter ab, und — die Hauptsache! — neben den Staatsbürgern, die so viel galten, stand überall eine viel zahlreichere Menschenklasse, die gar keine Rechte hatte, und durchaus der Willkühr jener preis gegeben war, ja, mit deren Leben oft der Staat selbst ein freches Spiel trieb: z. B. in Sparta, wo den jungen Bürgern, zur Uebung im Blutvergießen, erlaubt war, Heloten zu ermorden, oder in Rom bey den schon erwähnten Gladiatorenkämpfen. In den Monarchieen der Alten aber galt vollends gar kein andres Recht, als das des Regenten, und kein Gesetz, als sein Wille des Augenblicks.

Blicken wir auf die Gegenwart. In allen Staaten Europa's ohne Ausnahme, von welcher Form sie seyn mögen, stehen Mann, Weib und Kind, selbst das noch ungebohrne, auf gleiche Weise unter der Obhut der Ver-

fassung, und allen Bewohnern eines Landes, ja selbst dem Fremdling verbürgen einerley Gesetze, Sicherheit des Lebens, der Rechte und des Eigenthums. Eigentliche Sklaven aber giebt es in unserm Welttheile nirgends mehr, und wo noch Ueberbleibsel einer ähnlichen Ausartung da sind, erkennen die Regierungen es für eine heilige Pflicht, mit Eifer an ihrer Abstellung zu arbeiten. Denn was der Verfassung Sparta's, Athens und Roms der Staats-Bürger war, ist uns, auch in der unumschränktesten Monarchie, der Mensch. Uns also gebühret auch in dieser Hinsicht die Palme.

Endlich: „Was galt der Mensch dem Alterthum beim Conflikt der Völker?"

Nirgends erscheint die Rohheit seines Geistes gräßlicher als hier; nirgends tritt es kecker ins Licht, daß seine Energie nicht edle Bildung war, als in seinen Kriegen. Nur

so lange achtete man den Menschen im Feinde, als er unter den Waffen und furchtbar war: gegen den Besiegten gab es keine Rücksicht mehr, als die auf den Nutzen des Siegers. Gefangene Fürsten und Feldherrn wurden, wenn man nicht etwa ihr Leben für künftig auszuführende Plane nöthig fand, ohne Bedenken erdrosselt oder zu Tode gegeißelt; erstürmte Städte in der Regel geschleift, und die Bewohner niedergehauen, oder auf ihrem eignen Marktplatz wie eine Heerde verkauft; ganze Völker, es sey denn, daß man eine nützliche Provinz zu entvölkern, oder eine durch ihre Größe gefährliche Menschen-Masse zur Verzweiflung zu treiben fürchtete, in den Sklavenstand herabgetreten, und in die Fremde hinausgeschleppt. Auch davon hat uns die sanfte „Zierde des Menschengeschlechts" ein Beyspiel, nach der Eroberung von Jerusalem, gegeben. Was sind dagegen alle Bedrückungen der Besiegten, die sich ein Er-

oberer neuerer Zeiten erlauben dürfte, ohne sein eignes Heer bis zur Empörung mit Haß und Abscheu gegen sich zu erfüllen? [25])

Daß dieses Nichtachten der Menschheit, der gänzliche Mangel an Rücksicht auf Menschenrechte, durchaus nicht der persönlichen Rohheit Einzelner zugeschrieben werden darf, sondern zum Charakter der Griechisch-Römischen Kultur gehörte, beweist folgendes einzige Beyspiel hinlänglich.

Dem gebildetesten, talentvollsten Gelehrten der Römischen Republik, demselben, wel-

---

25) Ohne Widerrede war unter den Heroen des freyen Roms, der jüngere Scipio einer der menschlichsten, edelsten. Aber welches ist der Zug seines Lebens, den man am meisten und wärmsten gepriesen hat? Er hatte in Spanien die Braut eines feindlichen Fürsten, der noch unter den Waffen, und dessen Freundschaft Rom wichtig war, gefangen genommen, und gab sie los, ohne — sie vorher zu schänden. Wenn man einem jetzigen Feldherrn so etwas nachrühmte: würde man ihn nicht beschimpfen?

cher der bildenden Gewalt der Wissenschaften jenes Lob ertheilte, das durch seine Schönheit Gemeinspruch geworden ist, und der das Wort Humanität zuerst in dem zarten, die Menschheit ehrenden Sinn gebrauchte, den es bey uns hat, — Cicero war die einjährige Verwaltung einer unbedeutenden Provinz und das Kommando eines noch unbedeutendern Heeres zugefallen. Er unterließ nicht, Bericht auf Bericht nach Rom zu senden, mit welcher Uneigennützigkeit und Gerechtigkeit [26]) er sein Amt verwalte. In der Nähe seines Gouvernements lag aber eine kleine noch freye Stadt, deren Namen, Pindenissum, er vorher nie gehört zu haben gesteht.

---

26) Sie bestand am Ende doch nur darin, daß er fast jede Streitsache, durch deren gerechte Entscheidung er einem Mächtigen zu Rom wehe gethan hätte, seinem Nachfolger unentschieden zurückließ. Man sehe seine Briefe, vorzüglich die an Atticus.

Unter dem Vorwande, sie habe Römische Flüchtlinge aufgenommen, griff er sie an, eroberte und plünderte sie, ließ ihre Einwohner als Sklaven verkaufen, und hielt es für sehr ungerecht, als man bey seiner Rückkehr nach Rom, diesen ungeheißenen Räuberzug zu unbedeutend fand, um ihn durch einen Triumph zu belohnen. —

Ich glaube erwiesen zu haben, was zu erweisen war, und schließe.

Versteht man unter dem steten Fortschreiten der Menschheit, daß irgend eine Nation, oder eine Familie von Nationen, in einer ununterbrochenen, nie endenden Folge zu immer höhern Stufen der Bildung emporsteigen könne, so hat die Geschichte diese Behauptung nicht nur schon oft widerlegt, sondern die Unmöglichkeit davon geht schon aus der Natur der Menschheit, und ihrer beiden Hauptverhältnisse hervor.

Versteht man hingegen darunter, daß statt der untergegangenen Völker, sich immer neue in die Laufbahn der Weltkultur werfen, und diese bey jedem neuen Aufschwunge einen höhern, edlern Charakter gewinne, so ist dieses eine eben so oft von der Geschichte bestätigte Wahrheit, eine so entschiedene Natur-Nothwendigkeit, daß nur ein Wunder, welches alle Spuren und Erinnerungen der Vorzeit vertilgte, oder die Zerstörung unsers Planeten selbst, den ewig höher steigenden Flug unsers Geschlechts zu hemmen vermöchte.

Sollte es aber — wie verlauten will, so unglaublich es klingt, — sogenannte Philosophen geben, welche die Lehre aufstellen, das Menschengeschlecht könne durch die Kultur, die doch nur eine Gestaltung seines Verhältnisses zur Natur der Erde, und der Verhältnisse seiner eignen Theile zu einander, ist, sich zu einer höhern Wesengattung, d. h. ei-

ner solchen, die über jenen Verhältnissen erhaben wäre, veredeln: — Mit Unwillen, daß es veranlaßt werden konnte, glaube ich den Manen eines großen Mannes, dessen persönliche Freundschaft mich einst ehrte, den Manen Herder's die Erklärung schuldig zu seyn: es ist nicht wahr, daß Er je eine solche Absurdität gesagt habe; er konnte sie nicht einmal denken. Die Summe seiner Philosophie über die Geschichte der Menschheit, spricht das Motto dieser Skizze aus. Mit allumfassenden und doch scharfsichtendem Blick durchforschte er die meisten Gebiete des menschlichen Wissens, und bereicherte jedes bey dem er verweilte, mit einer Fülle neuer Ansichten und großer Gedanken. Daß, wo der reiche Säemann aus immer voller Hand Waizen streute, gewisse Gelehrte nur Lolch zu erndten verstehen, ist nicht seine Schuld.

Und nun, mein Herr!

Si quid novisti rectius istis,
Candidus imperti; si non — —

Ich gebe mir die Ehre, Ihnen die aufrichtige Versicherung meiner Hochachtung zu wiederholen.

Dr. G. Merkel.

Anmerkungen.

A. Zu Seite 14.

Die Macht der menschlichen Gesellschaft ist nicht bloß die Summe der Kraft aller ihrer thätigen Glieder, sondern noch viel mehr der Erfahrungen und Erfindungen, deren Besitz die Vorzeit ihr hinterließ: daher werden bey jeder höhern Stufe der Kultur mehr Kräfte der lebenden Individuen überflüssig und ersterben; und darin besteht die Degra-

dation, die Erschlaffung, welche wir an den Einzelnen bey sehr kultivirten Völkern bemerken.

Zu der nicht kleinen Zahl solcher, in der Macht der Gesellschaft häufig untergegangenen Kräfte der Individuen, gehört auch das Erfindungsvermögen. Bei den Wilden, die für die Befriedigung ihrer Bedürfnisse selbst sorgen müssen, ist es so allgemein und thätig, daß man wohl ohne Fehlschluß annehmen kann, von dreyen würden immer zwey die Keule, die Lanze, das Kanot u. s. w. erfinden, wenn ihre Väter ihnen nicht zuvorgekommen wären. Bey den kultivirten Völkern hingegen, denen für jedes Bedürfniß eine seit Jahrhunderten erfundene und vervollkommnete Befriedigung nahe zur Hand ist, wär' es vielleicht zu freygebig, wenn man auf dreytausend Köpfen noch einen wirklich erfinderischen rechnete. Bey ihnen ist schon ein

durch Geschicklichkeit ausgezeichneter Mensch, wer viele fremde Erfindungen gut erlernt hat; wer die Grunderfahrungen vieler derselben kennt, ein Gelehrter; und eine einzige wirklich neue Erfindung reicht oft hin, unsterblichen Ruhm zu gewähren. —

Will man sich den Unterschied zwischen der Kraft des Einzelnen und der Macht der Gesellschaft, so wie ihre Beschaffenheit recht deutlich machen, so denke man sich eine gleiche Anzahl europäischer Stadtbewohner und Wilder auf gleiche Weise aller Werkzeuge beraubt, auf einer unbewohnten Insel ausgesetzt. Die letztern würden bald der Gegenwart abgewonnen haben, wessen sie zur Fortdauer und zu ihrer Art des Wohlseyns bedürften, indeß die erstern mit dem tiefsten Elende rängen, und vielleicht alle nach einander von jenen gefressen würden. Man stütze diese exilirten Londner oder Pariser aber auf

ihre Vorzeit, d. h. man gebe ihnen die Werkzeuge, Gewehre u. s. w., die ihre Vorväter erfanden, und sie werden auf jene als auf Unglückselige herabsehn; sie bald zu ihren Sklaven machen. Der Wilde ist Herr der Gegenwart durch sich selbst; der Kultivirte nur insofern er die Vergangenheit zu Hülfe rufen kann.

B. Zu Seite 17.

Aber ist es nicht möglich, dem Entstehen des Mißverhältnisses zwischen dem Fortschreiten auf den beyden Feldern der Kultur, vorzubeugen; ein Volk auf derjenigen Stufe der Bildung festzuhalten, für welche seine dermalige Verfassung berechnet ist? O ja, es giebt ein Mittel dazu; eben das, durch welches man einen Baum davor bewahren kann, daß seine Blüthen verwelken, seine Früchte überreif abfallen, seine Blätter im Herbste verdorren: tödtet ihn, ehe er seine Knospen

entfaltet. Macht ein Volk elend, recht elend, so steigt es nicht höher, aber es sinkt; es reift nicht über seine gegenwärtige Verfassung hinweg, sondern es fault unter dieselbe hinab. — Je länger es das ertragen wird, desto mehr verdient es sein Schicksal, und desto sicherer und leichter werdet ihr mit ihm die Beute des ersten Nachbarvolkes, das sich dem Bildungstriebe frei überließ. Denn man übersehe nicht:

Licht ist Macht,

wo man Muth und Einsicht hat, es zu gebrauchen. — Auch dem letzten Schicksale seiner an ihm vorübereilenden Brüder, wird ein solches gewaltsam zurückgehaltenes Volk nicht entgehen: es wird nur der elendeste, verächtlichste Theil der großen Masse werden, in welche die ganze Völkerfamilie einst zusammenfließt.

Der albern-gräßliche Gedanke, den Geist eines ganzen Volkes zu lähmen, damit es immer zu einer Verfassung tauge, wie man in Italien Knaben verschneidet, damit sie zeitlebens eine Stimme singen, ist übrigens nicht neu, und seine Ausführung ist zu verschiedenen Zeiten versucht worden. Mehrere Gesetze Lykurgs, so wie der Einfall Plato's, aus seiner chimärischen Republik (die im Grunde nur eine Vervollkommnung der Spartanischen Verfassung war,) gewisse Künste zu verweisen, schielen dahin. Philipp der Zweyte von Spanien realisirte ihn großen Theils durch die Inquisition, und das Schicksal seiner Völker seitdem, ertheilte ihm das Lob, das ihm dafür gebührt. In noch sehr viel höherm Grade aber gelang das Experiment einem Gesetzgeber des Alterthums. Er — vielleicht der größte Psycholog, der jemals gelebt hat, — brachte es dahin, bey seinem Nomadenvölkchen drey oder vier Ideen

zu fixiren, indem er sie auf den Nationalstolz desselben impfte: und noch jetzt, nachdem es seit zwanzig Jahrhunderten Verfassung, Heimath, Nationalehre, alles, alles Politische und Bürgerliche verloren hat, was der Gesetzgeber sichern wollte, irrt es in einer bis zum Ekelhaften veralteten Eigenthümlichkeit unter den andern Nationen herum, von allen gesondert, von allen — leider nicht immer mit Unrecht, — gehaßt und verachtet: ein eiserner *) Beweis, daß es nicht unmöglich sey, den Geist eines Volkes wenigstens theilweise zu lähmen, — und welchen Gewinn das gewähre.

Umwandlungen zum Bessern und zum Schlechtern, aus dem wieder ein höheres Gute entspringt, gehören zu dem Wesen der

*) (— wie man nehmlich ein eisernes Inventarium sagt.)

Menschheit, wie das Knospen, Entfalten, Verwelken der Blüthe, damit eine Frucht entstehe, — das Wachsen, Reifen und Vergehen der Frucht, damit neue Bäume wachsen, zum Wesen des Pflanzenreichs. Wer den Gang der Natur hemmen will, stiftet nur immer um desto größeres Uebel, jemehr sein Versuch gelingt. — Eine weise organisirte Form der Gesetzgebung, durch welche ohne zerrüttenden Kampf, so lang' es möglich ist, die neuen Gesetze eingeführt werden, welche die Fortschritte der Gesellschaft fordern, und vor allem eine strenge Gerechtigkeit in Verwaltung dieser Gesetze, sind die einzigen weisen und wirklich nützlichen Mittel, welche eine gesunde Staatsklugheit zur Verzögerung des Ausartens ergreifen kann.

C. Zu Seite 27.

Immer und überall, sagt Rousseau irgendwo, wo man einen großen Staat oder eine

zahlreiche Nation in Kraftlosigkeit versinken und dadurch untergehen sieht, kann man gewiß seyn, daß irgend eine bedeutende Ungerechtigkeit in der Verfassung, oder in den Maximen der Verwaltung, oder endlich in dem persönlichen Verfahren der Gewalthaber, die Ursache davon ist. Im Deutsch-Römischen Reiche, war besonders das erste der Fall. Freylich gab es Gerichte, vor denen die Unterthanen der kleinen Reichsfürsten diese belangen konnten; freylich war Humanität und Gerechtigkeit die Devise der großen Höfe: doch das ist nur geringfügig, wo im Ganzen gefehlt wird. Die erste Forderung, welche die Staats-Bürger an den Staat zu thun berechtigt sind, ist, daß er sie schütze, schützen könne: und ohne Rücksicht auf diesen höchsten Zweck jedes Staates, hatte man Deutschland seit Jahrhunderten durch Familien-Verträge in Hunderte kleiner Staaten zerrissen, die völlig unfähig waren, ihren

Bürgern Sicherheit zu gewähren, ob diese gleich verhältnißmäßig so viel und mehr Lasten tragen mußten, als die Unterthanen der mächtigsten Reiche. Ja, die Kräfte, die zum Schutz gegen Auswärtige nicht hinreichten, und nicht dazu verwendet wurden, blieben nicht einmal der Masse: sie wurden auf mancherley Weise vertändelt und vergeudet. Das war das tödtliche Uebel Deutschlands. — In andern Staaten wiederum, die wir sinken sahen, ob sie gleich eine sehr weise Verfassung und Gesetzgebung hatten, war es seit einem halben Jahrhundert und länger, geheimes System, das Interesse der Provinzen dem der Hauptstadt und ihrer Provinz aufzuopfern u. s. w. Hier wirkte die fehlerhafte Verwaltungs-Maxime. Um auch von dem dritten Fall ein Beyspiel zu haben, erinnere man sich — — — des geheimen Kornhandels, den Ludwig der Funfzehnte in den Mangel leidenden Provinzen des König-

reichs trieb, des Despotismus seiner Minister, seiner Verschwendung der öffentlichen Einkünfte u. s. w.

D. Zu Seite 31.

Die Chinesen sind die sonderbarste, bizarreste Erscheinung in der Völkerreihe der Vorzeit und der Gegenwart. Es hat Europäische Schriftsteller gegeben, welche sie für die weiseste, sinnreichste, gebildeteste Nation der Erde erklärten; — andre wiederum, welche sie die stupideste, elendeste nannten. Ohne Recht zu haben, hatten beyde Theile doch wichtige Gründe für sich.

Auf einem eigenthümlichen Wege, der offenbar viel Forschergeist forderte, sind sie lange vor uns zu der Erfindung fast aller der Künste gekommen, welche den Glanz und die Macht des heutigen Europa begründen: ein unumstößlicher Beweis für ihre Lobredner.

Aber seit einer Reihe von Jahrhunderten, ja, wenn wir ihren eigenen Annalen glauben wollen, von Jahrtausenden, *) sind sie bei der Erfindung dieser Künste stehen geblieben, ohne sie fortbilden zu können: was will man antworten, wenn das für Stupidität erklärt wird? — Ihre Gebräuche und Sitten zeugen alle für die zarteste gesellschaftliche Rücksicht, die man irgendwo bey einem kultivirten Volke gefunden hat: aber dieses Zartgefühl für alle Nüancen der gesellschaftlichen Verhältnisse, ist in einen ungeheuern, lächerlichen Wust von sinnlosen Complimenten und Zeremonien aus-

*) Mehr als 2,600 Jahre vor Christi Geburt, sagen sie, erfand Fo-Hi die jetzige Chinesische Schrift, statt der vorher üblichen Zeichen durch Knötchen in farbigten Schnüren. Sein zweyter Nachfolger, Hoang-ti, bediente sich des Compasses bey seinen Heereszügen in den Steppen; erfand die Rechnung mit Kügelchen, das noch jetzt selbst bey den Russen üblich ist u. s. w. S. Du Halde Chinesische Kaiserhistorie.

geartet. — Ihre Verfassung ist frey von allen den Gebrechen des Feudalismus u. s. w., welche unserm Welttheil die Zerrüttungen der letzten Zeitalter zuzogen, eine reine Patriarchie, gleichsam nur ein großes Hauswesen: doch ein Hauswesen von hundert Millionen Menschen in Ruhe und Ordnung zu erhalten, giebt es wohl kein Mittel, als — was in China wirklich angewandt ist, nehmlich eine so ins Kleinste gehende, alles bewachende und jedes bloße Abweichen von dem Herkommen streng bestrafende Policey, daß alles Weiterschreiten unmöglich, und jeder Mann an seinem eignen Heerde, in der Mitte seiner Familie ein banger Sklav ist. Ueberall sehen wir, daß diese Nation auf einem glänzenden Wege zur Kultur, plötzlich stehen geblieben, und gleichsam von Jahrhundert zu Jahrhundert zwar nicht zurückgewichen, aber in sich selbst mehr zusammengesunken ist. Diese schauervolle Erscheinung verliert übrigens ihr

Räthselhaftes, wenn wir die Chinesischen Annalen zu Rathe ziehen. So unvollständig wir sie kennen, reichen sie gleichwohl hin, alle Zweifel zu zerstreuen, daß der gegenwärtige Zustand von China dieselbe Naturerscheinung sey, welche der Römische Kaiserstaat in Italien bis zum 5ten Jahrhundert, in Griechenland bis zur Mitte des 15ten darbot. Nimmt sie in China einen langsamern Gang, so ist das wohl nur dem zuzuschreiben, daß seine Provinzen eine zusammenhängende Masse bilden, dagegen die des Römischen Reichs durch das Meer getrennt waren.

Auch das gegenwärtige China bestand nehmlich ehemals aus vielen kleinern Staaten, die gemeinschaftlich und wetteifernd zu immer höherer Kultur emporstrebten, bis aus ihrer Verderbtheit das Medusenhaupt der Universal-Monarchie hervorging. Seitdem erstarb alle Kraft des Fortschreitens, und die unge-

heure Masse, deren einzelne Theile ehemals so mächtig waren, wurde so schwach, daß fast jede rohe Mongolenhorde, welche die Eroberung ernstlich versuchte, sich China unterwarf. Doch umsonst ergossen diese Ströme der Wildniß ihr frisches Gewässer in den allzu unermeßlichen Sumpf: es verlor sich darin. Er stand, er steht und wird wahrscheinlich faulend stehen bleiben, bis innere Explosionen sich mit äußern Angriffen verbinden, die ihn einschließenden Dämme zu durchbrechen. Ob dieser hülfreiche Orkan aus Europa herüber toben, oder ob die Kalmükken, Maratten und Ladronen ihn bilden werden, läßt sich freylich nicht voraussagen: doch scheint mir das Letztere wahrscheinlicher, aus Gründen die nicht hieher gehören. — Man erinnere sich, daß jetzt nur noch zwey Europäische Nationen mit Ost-Asien in Verbindung stehn, und auch diese daheim zu sehr beschäftigt sind, um Unternehmungen der Art in jener Ferne

zu versuchen. Uebrigens kauft der Chinesische Universal-Monarch jetzt schon von den Engländern Vertheidigung gegen die Ladronen, wie Roms Universal-Monarchen dergleichen von einem nordischen Volke gegen das andre kauften. Ein unzweydeutiges Zeichen der Auflösung.

E. Zu Seite 39.

Die neuesten reisenden Forscher, Humboldt und Azara, fanden in Südamerika wilde Völkerschaften, die nur noch etwa aus hundert Köpfen bestanden, und deren völliger Untergang unvermeidlich ist, da die Weiber derselben, um länger Begierden einzuflößen, jedes nur ein Kind bey sich reif werden lassen, und die weiblichen Neugebornen meistentheils von den Müttern getödtet werden, damit ihr Geschlecht wichtig, die Vielmännerey nothwendig bleibe. Dieser scheußliche Triumph des Egoismus und der Geilheit über den stärk-

sten Naturtrieb, die Mutterliebe, ist ein zu hohes Raffinement der Verderbtheit, als daß er ein Produkt ursprünglicher Rohheit seyn könnte. — In eben jenen Wüsten giebt es weite Felsenhöhlen, die kunstreich zu Begräbnissen eingerichtet, und mit mannigfacher Bildhauerey geschmückt, offenbar Schöpfungen einer bedeutenden Kultur sind. Wo ist die große und gebildete Nation geblieben, durch die sie entstanden? Manco Capak und Mama Ocella, die Kinder der Sonne, welche die Peruaner auf den Weg höherer Bildung leiteten, gehörten offenbar zu ihr: aber von ihr selbst ist nichts mehr übrig, wenn jene kleinen, durch die Ruchlosigkeit ihrer Sitten zusammen schwindenden Menschenhaufen nicht ein Ueberrest derselben sind, der so eben vom Pesthauch der verweseten Kultur seiner Voraltern erstickt wird.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Merkel, Garlieb Helwig,

Ist das feste Fortschreiten der Menschheit ein Wahn?

Riga 1811

H.g.hum. 157 t
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10435519-2